

Reinlichkeit in der kleinen Hütte erst aufmerksam. Die Eintracht der beiden lebenswürdigen Familien und der Dienstfeier der bejahrten Diener entzückten ihn. „Ich sehe hier,“ sagte er, „nur hölzernes Hausgerät, aber heitere Gesichter und Herzen von Gold!“

Vor dem Weggehen nahm der Gouverneur nochmals Frau Delatour auf die Seite und sagte ihr, daß sich nächstens eine Gelegenheit zur Ueberfahrt nach Frankreich biete und Fräulein Virginie einer Verwandten von ihm sich anschließen könnte. „Ihre Tante,“ bemerkte er noch beim Fortgehen, „kann nicht mehr lange leben; dies haben mir ihre Freunde geschrieben. Ueberlegen Sie dies wohl. Das Glück kommt nicht alle Tage. Fragen Sie um Rat. Alle verständigen Leute werden meiner Ansicht sein.“

Frau Delatour sah ein, daß der Gouverneur es wohl meinte und recht hatte. Sie redete daher ihrer Tochter zu, die Reise zu machen. „Unsere Diener sind alt,“ sagte sie, „Paul ist jung; Margarete kommt ins Alter; ich bin kraftlos. Gesezt, ich stürbe, was würde aus dir, ohne Vermögen, mitten in dieser Einöde werden? Du müßtest, um leben zu können, ohne Unterlaß auf dem Felde arbeiten gleich einer Tagelöhnerin. Dieser Gedanke erfüllt mich mit tiefstem Schmerz.“ Hierauf antwortete Virginie: „Gott hat uns zur Arbeit bestimmt, du selbst hast mich arbeiten lehren jeden Tag. Bis hierher hat er uns nicht verlassen; er wird auch ferner sich unserer annehmen. Ich kann mich nicht entschließen, dich zu verlassen.“ Gerührt entgegnete Frau Delatour: „Ich habe keine andere Absicht, als dich glücklich zu machen. Zwingen will ich dich keineswegs; nimm dir Zeit zur Ueberlegung.“

Gegen Abend hatte Virginie sich entschlossen: Sie erklärte zum Schmerze aller, daß sie dem Wunsche ihrer theuren Mutter willfahren werde.